Zeitschrift: Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung

Herausgeber: Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat

Band: 17 (1941-1942)

Heft: 21

Artikel: Soldatentum

Autor: Ratschiller, Emil

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-711425

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Schweizer Soldat Nr. 21

Offizielles Organ des Schweizerischen Unteroffiziersverbandes. Herausgeber: Verlagsgenossenschaft „Der Schweizer Soldat" Zürich, Nüschelerstr.

Armeezeitung

Chefredaktion: E. Möckli, Adj.-Uof., Postfach Zürich-Bahnhof 2821, Tel. 5 70 30
Administration, Druck u. Expedition: Aschmann & Scheller AG., Zürich 1, Brunngasse 18. Tel. 2 71 64, Postscheck VIII 1545. Abonnementspreis: Fr. 10.- im Jahr und Insertionspreis: 25 Cts. die einspaltige Millimeterzeile von 43 mm Breite

XVII. Jahrgang 23. Januar 1942 Erscheint wöchentlich

LE SOLDAT SUISSE
IL SOLDATO SVIZZERO
IL SUDÀ SVIZZER

Soldatentum

Kpl. Emil Ratschiller

Heute, im Zeitalter der Maschine, von Radio und Presse, wo Tempo das große Schlagwort ist, wo in überstürzender Folge die Weltgeschichte sich abwickelt, wo allzu oft der gesamte Menschheitsorganismus nur noch als chaotisches Durcheinander erscheint; wie schwer ist es da für den einzelnen Menschen, in solcher Umwälzung, noch eine gewisse Denkklarheit, einen gewissen, notwendigen, betrachtenden Abstand dem Geschehen gegenüber sich abzuringen; um konsequent, klar und unbeirrt noch einen eigenen Weg, gemäß eigenem Willen in solchem Durcheinander zu gehen und nicht, lediglich vom Geschehen Geleiteter zu sein.

Das ist die psychologische Situation, in der der Zivilist heute lebt. Genauer betrachtet — ist es jedoch nicht dieselbe Situation wie sie auch des Soldaten von heute wartet; dieser Kampf von Geist und Materie, wie er sich in höchster Konzentration auf dem modernen Schlachtfelde, in den heutigen Schlachten gipfelt. **Der** wird siegen, der über jenes Kaltblut verfügt, über jene Fähigkeit, dem Geschehen gegenüber einen Abstand zu bewahren, auch wenn er mitten drin steckt, derjenige, der noch erfüllen, nach seinem eigenen Willen will, was er zu erfüllen hat und sich niemals vom Geschehen unterkriegen läßt, gewissermaßen über dem Geschehen steht und es meistert. Das ist derjenige, der im tiefsten Soldat ist, was Soldat sein heißt.

So erkennen wir eines, dieses Leben, in das wir heute gestellt sind, erfordert von uns, sei es als Bürger im Zivilrock, sei es als Soldat im grauen Tuch, ein und dieselbe Haltung, wenn wir bestehen wollen; frei, unabhängig, unser Schicksal selbst bestimmend, im Hinblick auf unsere eigene Person und über dem, im Hinblick auf unser Volk, unsere staatliche Gemeinschaft.

Soldatisch nennen wir solche Haltung — Soldatentum, diese Art dem Leben gegenüber zu treten, es zu meistern. Und zwar ist das nicht nur eine Angelegenheit desjenigen, der gerade in einer Uniform steckt. Heute wird und muß Soldatentum vom Bürger wie vom Soldaten erwartet, verlangt werden; wenn es sein muß mit unerbittlicher Härte. Soldat sein ist weit mehr geworden als es der wörtliche Ausdruck zu sagen scheint. — Wie heute der Krieg ein totaler ist, das gesamte Leben in seinen Organisationen betrifft, kann die Haltung, die solche Zeit überdauern will, auch nur eine, das gesamte Leben umfassende sein.

Soldatentum — nun das Wort wird ja viel gebraucht, vielleicht beinahe schon zuviel, so daß es zum Schlagwort sich entwertete. Wie selten jedoch wurde dieses Wort richtig verstanden, wie weit mehr wurde ihm immer andere Bedeutung, als es in sich trägt, unterlegt? Wie relativ wurde dieser Begriff doch allzu oft gewertet, nach Person, augenblicklicher Verfassung und Lage.

Wie wenige haben das Absolute im Soldatentum gesehen, man kann auch sagen das Positive?

Man sollte zwar annehmen können, bald 2½ Jahre Kriegstoben um unsere Grenzen hätten dem Schweizer im Wehr- und Bürgerkleid anschaulich zu zeigen vermocht, am Schicksal verschiedenster Staaten und Völker, was Bestand hatte, welcher Geist bitterste Zeiten überlebte, grausamstes Geschehen meisterte — daß es der soldatische war. Und doch, im Zivilleben, wie im dienstlichen, wie unendliche Beispiele zeugen vom Gegenteil; schon im kleinsten, was scheinbar simple Dinge sind, was Kleinigkeiten anbetrifft, allüberall, wie zeugen diese Dinge, wie wenig oft die Zeichen der Zeit verstanden wurden, wie allzu oft noch jene Einstellung anzutreffen ist, wo man, gewissermaßen als Zuschauer in einer Loge, wohlgeborgen, mit spießbürgerlicher Einfalt Genießender des Welttheaters sein kann; allerdings eines grausamen. Und wie überheblich, wie anmaßend sind oft noch Urteile zu diesem Geschehen, wie defaitistisch wird kritisiert, heruntergerissen was an Einschränkungen, Verordnungen, die Not der Zeit auch von uns erfordert. Wie allzu oft wird versucht, im Kleinen wie im ganz Großen, Verordnungen, Befehle, die uns einmal eine bittere Zeit diktiert, zu umgehen, sich vor dem Unbequemen zu drücken. Der aber ist von Blindheit geschlagen, der noch nicht eingesehen, daß es nicht dieses egoistische, schleichende, auf Wohlergehen und Genießen eingestellte Spießbürgertum ist, das während diesen Jahrzehnten die Welt wandelt und neugestaltet, unter allen Völkern und Staaten wie im einzelnen, die Spreu vom Weizen scheidet, sondern daß es ein Soldatentum im weitumfassendsten und positivsten Sinne ist, das die Zukunft gestaltet.

Gewiß — für uns Schweizer kommt ja auch nicht jenes Soldatentum in Betracht, wie Großmächte es vertreten, wie wir, in uns fremden Ideologien, es wiederfinden. Es gibt ein schweizerisches Soldatentum; das allerdings vielleicht nüchterner, realer ist als manch propagiertes. Es ist jene Lebenseinstellung, jene seelische Haltung, die wir auf Grund bestehender Verhältnisse einzunehmen haben, wenn wir bestehen wollen.

Friedliche Zeiten mögen ihre Spießbürger haben. Die Geschichte aber beweist gerade, daß solche Perioden sehr schnell ihren Höhepunkt erreicht haben und nach diesen satten Zeiten harte folgten. Zeiten wie die heutigen, Zeiten des allgemeinen Umbruchs, der Umwertung aller Werte, der Neuordnung, wo es nur zwischen Tod und Leben zu entscheiden gibt, verlangen Soldatentum, verlangen jene Lebenseinstellung, wo jeder «ja» sagt, bereit ist zu erfüllen, was auch immer an Opfern verlangt wird, wo ein unerschütterlicher Wille zum Leben sich äußert, das zu erhalten, was man als edelstes besitzt, es versucht hinüberzuretten in die Zukunft — seine Heimat und mit ihr das, was sie an persönlichen Werten dem Bürger zu schenken vermag.

Soldatentum für den Schweizer heißt vor allem Pflichterfüllung, immer und

Umschlagbild: **Verpflegungsnachschub im Gebirge durch Zughundegespann.** — Illustration de couverture: **Ravitaillement en subsistance par attelages de chiens en montagne.** — Illustrazione in copertina: **Rifornimento di viveri in montagna a mezzo di traini con cani.** (Zensur.-Nr. A Er 525.)

jederzeit. Nach einer Grenze der Pflicht frägt Soldatentum nicht. **So** wie heute der Bürger und der Soldat seine Pflicht erfüllt, wird die Antwort auf die Frage von Sein und Nichtsein unseres Staates ausfallen.

Soldatentum in schweizerischem Sinne ist jedoch noch etwas mehr als lediglich Pflicht. Gerade unsere Staatsidee weitet diesen Begriff. Schweizerisches Soldatentum ist vor allem Pflichterfüllung für die Gemeinschaft, so wie der Gemeinschaftsgedanke seit Bestehen unseres Staates seine Geschichte wie ein seidener Faden durchwebt. Pflichterfüllung für die Gemeinschaft; dieses Soldatentum, wie wir es bereits in der Bluttaufe der jungen Eidgenossenschaft, bei Morgarten, finden.

Anderes Soldatentum, Autoritätsprinzipien entsprungenes, lehnen wir ab. Namenloses Soldatentum wollen wir leben — jetzt vor allem, es, wenn es verloren ging, während den Dienstwochen, wie im Zivil, im scheinbar belanglosen Alltag wieder lernen zu leben.

In jene Zeit, wenn dereinst wieder der «Friede ausbricht», wenn wiedergewonnene Ruhe uns erlaubt, an aufgeschobene, große, fällige Probleme unserer staatlichen Gemeinschaft heranzutreten, sie zu lösen, in diese Zeit wollen wir mithinübernehmen, was wir heute wieder lernen zu leben, den Geist des Soldatentums, den Geist der Pflichterfüllung für die Gemeinschaft, die große Idee der Kameradschaft mag man sie auch nennen. Ob es dann in verschiedenem wohl nicht sauberer, demokratischer her- und zugeht als noch während der Jahre des letzten «Friedens», wo Spießbürgertum jegliche Bande der Gemeinschaften zu zerreißen drohte — jenes Spießbürgertum aller Schattierungen, wie Gottfried Keller es so trefflich, in seinen verschiedenen Erscheinungen, zu zeichnen vermochte.

Soldatentum lernen zu leben können wir schon im kleinsten, im Kantonnement, auf dem Exerzierfeld wie im supponierten Gefecht; der Bürger in der Einhaltung von alldem was heute von ihm verlangt wird.

Ein Soldat sagt ja zu seinem Tag, ob er ihm behagen mag oder nicht. Er weiß, heute geht es um mehr als um persönliches Wohlergehen — es geht um den Bestand der Heimat, die erst persönliches Wohlergehen gewähren kann. Solch klaren Standpunkt nimmt er ein als Soldat wie als Bürger.

Spitteler legt einer seiner dichterischen Gestalten den Ausspruch «Mein Herz sagt dennoch» in den Mund. So wollen wir es auch halten, als Soldaten, in jedem Gewand, zu jedem Tag aus tiefster Ueberzeugung, ungebrochen «dennoch» sagen.

Soldaten und Soldatentum

(Ein Wort über die soldatische Erziehung.) Von Wachtmeister Herzig (Olten).

Um unsere Soldaten zu Einzelkämpfern formen zu können, gehört aber noch mehr, als bloßes Erziehen und Ausbilden. Dazu gehört vor allem die Freude am Soldatentum. Die Freude am Dienst, die trotz allen Opfern, Härten und Pflichten nie umzubringen ist. Von dieser Freude möchten wir noch etwas schreiben. Die harte Schule des Soldatendienstes fordert ja von jedem einzelnen unter uns die Hingabe aller körperlichen, geistigen und seelischen Kräfte. Es soll ein Soldat ausgebildet und erzogen werden, der den hohen Anforderungen eines Krieges an Körper und Geist gewachsen ist. Darum ist der Militärdienst ohne Härte undenkbar, er ist aber ebenfalls undenkbar ohne Freude. Die Arbeit wird nur dann Erfolg haben, wenn es gelingt, die Truppe mit einer hohen Dienstfreude zu beseelen und die positive Einstellung der Wehrmänner für die Ausbildung und Erziehung zu nützen. Jeder Vorgesetzte will frohe Menschen um sich wissen, der Untergebene will seinen Offizier und seinen Gruppenführer ebenfalls als lebensfrohe und lebensbejahende Menschen. Freudige Gesichter zeugen von einem guten Geist.

Wo Freude herrscht, da ist Arbeit und harter Dienst Glück. Wo sich aber vergrämte und mißmutige Gesichter zeigen, wird der Dienst zum Zwang. Freudlose Gesichter der jungen Soldaten sind nicht nur unerwünscht, sondern sie sind immer eine Gefahr. Aufgabe und kameradschaftliche Pflicht des Vorgesetzten ist es, für die Erhaltung und Steigerung der Dienstfreude seiner Mannen zu sorgen. Seine Mannschaft soll nicht Begeisterung für den Dienst vortäuschen, sondern sie muß für den Dienst begeistert sein und werden. Die Begeisterung ist ihrerseits aber nicht denkbar ohne Freude.

Die Freude stärkt den Willen zur Leistung und läßt die notwendigen Härten des Dienstes leichter ertragen.

Der Erfolg der Ausbildung und Erziehung steht und fällt mit der Persönlichkeit des soldatischen Führers. So wie er selbst ist, werden auch seine Mannen. Der Vorgesetzte muß das Vertrauen seiner Mannschaft genießen und sich ihre Autorität zu verschaffen wissen. Vor allen Dingen soll ihm bekannt sein, daß das rein Körperliche in enger Wechselbeziehung zum Seelischen steht und immer ein Ausgleich geschaffen werden muß.

Die seelische Grundhaltung des Mannes bestimmt seinen Wert als Soldat. Die richtige Nutzanwendung dieser Tatsache sichert dem Vorgesetzten das Vertrauen seiner Truppe. Der Vorgesetzte verschafft sich nicht die Autorität seiner Untergebenen, daß er sie durch hohe Anforderungen mürbe macht und sie körperlich schwächt. Dadurch verprellt er seine Leute und ist niemals ein soldatischer Führer, Vorgesetzter und Kamerad, sondern seine Truppe sieht in ihm bestenfalls einen Aufseher und Polizisten.

Autorität wird durch Vorbild, Gerechtigkeit, Können, Leistung und Charakterstärke gewonnen.

Der Untergebene will einen strengen und gerechten Führer, der ihm in allen Dingen beispielgebend vorangeht. Weichheit, Launenhaftigkeit und Bevorzugung einzelner sind die Eigenschaften, die der Soldat nicht anerkennen kann und mit denen sich der Vorgesetzte seine Mannen aus den Händen spielt.

Soldatenzeit ist eine harte Zeit, in der eine absolute Unterordnung eine wesentliche Rolle neben dem unbedingten Gehorsam spielt. Absolute Unterordnung und unbedingter Gehorsam sind niemals gegeben, dazu muß der Soldat erzogen werden.

Sie werden auch nicht durch die von Haus aus herrschende Ansicht, daß der Führer Vorgesetzter ist, geschaffen und anerzogen. Der Untergebene muß davon überzeugt werden, daß der Vorgesetzte ihm an Wert und Leistung als Soldat überlegen ist. Es kann niemals genügen, daß Befehle gegeben und ihre Ausführung gefordert wird, sondern der Untergebene muß von der Richtigkeit der gegebenen Befehle überzeugt sein, er muß sich den Anordnungen aus Ueberzeugung freiwillig unterwerfen. Dementsprechend kann es also nicht genügen, wenn dem Untergebenen gesagt wird, daß er seinen eigenen Willen für die Dauer des Dienstes ausschalten müsse. Im Soldaten muß das Verständnis für seine Dienstzeit und der Sinn des Soldatentums immer und jederzeit geweckt, gefördert und anerzogen werden. Die Umstellung vom Zivilleben auf den Militärdienst ist in unseren Verhältnissen bei Antritt jeder Dienstleistung von einer sehr großen Tragweite. Der Bür-